Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 13 (1933)

Artikel: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 11
Autor: Tschumi, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043273

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 11.

Von O. Tschumi.

Neolithicum.

Bern-Kirchenfeld. Auf dem Areal der K.-W.-D. (Kunsteisbahn und Wellenbad Dählhölzli) kam im August in 3 m Tiefe ein Feuersteindolch zum Vorschein. Top. Atl. 319, 75 mm v. r., 70 mm v. o. Er lag in einer Kiesschicht, die mit Lehm vermischt war. Material: Hellgrauer Feuerstein. Länge 19,5, Breite 3,8 cm. Die Klinge ist leicht gewölbt, hinten gerade abgesetzt, auf der einen Seite ringsum retuschiert, ganz besonders kräftig nach der Spitze hin. Ein ähnliches Stück ist von Concise abgebildet, Album Musée Lausanne, Taf. 9, Abb. 2. Diese langen, durchretuschierten Klingen treten am Ende des Neolithicums in den Pfahlbauten von Lüscherz und Vinelz auf. Am nächsten kommt unserem Stück in der Form ein Dolch aus Greng (Nr. 18726 unserer Sammlung). Diese Formen gehören dem Neolithicum IV Vouga und übereinstimmend damit dem Neolithicum IV Ischer, Typus Vinelz an. In ungefähr 500 m ostsüdöstlicher Entfernung von der neuen Fundstelle, am Südrande des Dählhölzliwaldes, vermute ich eine Fliehburg mit einem alten Hohlweg, vom Restaurant Dählhölzli her als Zugang; nach Süden Steilabfall, im Osten Reste eines Walls und Grabens.

Dieser neueste Fund erinnert an einen ältern von 1881, wo am Sulgenbach, anlässlich eines Kellerbaues, in 1,8 m Tiefe ein ähnlicher, nur noch kürzerer Dolch aus dunklem Feuerstein gehoben wurde. JHMB 1904, S. 44.

Bern-Mattenhof. Am westlichen Ende der Effingerstrasse (Top. Atl. 319, 26 mm v. o., 143 mm v. r.) wurde am 1. März 1933 auf dem Areal der alten Stadtgärtnerei durch das Baugeschäft E. Merz ein Einbaum (?) aus Eichenholz gefunden. Er lag in 1,7 m Tiefe im Kies und war überlagert von einer Sandschicht von 40 cm und einer Lehmschicht von 70 cm Mächtigkeit. Das Baugeschäft E. Merz bewies in jeder Hinsicht grosses Verständnis bei der Bergung des Fundes. Das Museum benachrichtigte seinerseits Herrn Dr. Ed. Gerber vom Naturhistorischen Museum; dieser sah in dem Fundstück den Beweis für ein prähistorisches Seelein, das nach dem Rückzug des eiszeitlichen Aaregletschers entstanden sein müsse. Es habe sein Wasser durch den Sulgenbach erhalten

und müsse von den Neolithikern befahren worden sein, wie aus dem gefundenen Einbaum aus Eichenholz hervorgehe. Das Eintiefen der Aare und die rückwärts schreitende Erosion des Sulgenbaches habe zur Austrocknung des Seeleins geführt. Notiz im «Bund» Nr. 166 vom 4. März 1933. Der sog. Einbaum hat eine Länge von 2,4 m, eine Breite von 0,6 m und eine Dicke von 0,1 m. Er zeigt ein abgeschrägtes Ende und auffallend niedrige Randleisten von 12 cm Höhe.

Hatte man schon anfangs Bedenken, das Vorkommen als Einbaum zu deuten, seiner Form nach etwa als Flachboot, so traten nach dem Abtrocknen des Holzes neue Vorkommnisse zutage. Am abgeschrägten Ende konnten nunmehr deutlich drei Zapfenlöcher mit eingesteckten Zapfen bemerkt werden, die in einem Einbaum keinen Sinn haben. Dagegen erinnerte sich Herr A. Hegwein, in seiner Jugend einen derartigen Holzkänel gesehen zu haben, der als Zuleitungskänel zu einem Wasserrad einer Mühle diente. Gegen einfliessendes Laub u. a. war dort auch am abgeschrägten Ende ein Holzgitter angebracht worden. Um ein solches Holzgitter mag es sich auch bei unserm Einbaum (?) gehandelt haben.

Bolligen (Amt Bern). Neolithische Funde, Grabhügel, Römerweg, Fliehburg. Jahn, Kanton Bern, S. 375ff. Bei Anlass einer Besichtigung der urgeschichtlichen Vorkommnisse in den Gemeinden Bolligen und Stettlen, bei der Herr Kollege Dr. F. Mühletaler die Führung übernahm, marschierten wir an dem Kappelisacker vorbei, dessen Name nicht unbedingt auf eine Kapelle, aber fast regelmässig auf frühgeschichtliche Grabvorkommnisse schliessen lässt, an dem Mannenberg, auf dessen Höhe sich der Burgbühl (Fliehburg?) findet, weiter schreitend, wendeten wir uns nach dem Schlupf und gewannen von dort die Höhe des Grauholzes und den Punkt 818, der wahrscheinlich einen mit Findlingen gekrönten Grabhügel darstellt. Beim Abstieg nach Habstetten das Weisshaushäusli (altes Hochstüdhaus!) rechts lassend, erreichten wir das «Hübeli» mit Resten einer alten Parkanlage, in deren östlichem Teil Herr Dr. F. Mühletaler vor etwa 20 Jahren bei der Beseitigung eines Tännchens auf ein Steinpflaster gestossen war. Dieses unscheinbare Vorkommnis gewinnt an Wert durch die Tatsache, dass der auf dem Höhenzug vom Hübeli südöstlich nach dem Schwandiholz verlaufende Weg «Hochsträss» genannt wird und sich damit als römischer Weg zu erkennen gibt; ein solcher muss zweifellos nach Stettlen und Sinneringen, zwei römischen Fundplätzen, geführt haben. Das Schwandenholz trägt auf seiner Ostseite eine steilaufragende Burganlage mit Resten von Mauerwerk auf dem äussersten östlichen Vorsprung, dem ein tiefer Halsgraben vorgelagert ist. Das Geschlecht der Herren von Schwanden hat wahr-

scheinlich dort eine Burg errichtet; auch wäre vorgängig ein römischer Wachtturm an dem Hochsträss sehr wohl denkbar; für beide Vermutungen fehlen neuere sichere Belege. Jahn erwähnt zwar von dort Scherben helvetisch-römischen Ursprungs.

Von Habstetten kennen wir als sichere Funde von 1918 ein Steinbeil und einen Steinmeissel; vom Burechhubel südlich Flugbrunnen eine Feuersteinpfeilspitze und Tonscherben, die 1913 dort von Herrn Dr. F. Mühletaler gehoben wurden. (Jahresber. Hist. Mus. Bern 1918, 6.)

Burgistein, Burgiwil (Amt Seftigen). Laut gütiger Mitteilung des Herrn Försters W. Zimmermann in Bern wurde oberhalb des Hauses von Landwirt Schweizer in Burgiwil ein Steinbeil gefunden.

Thun. Pfahlbau Marktgasse. Von einem Arbeiter, der bei der Ausgrabung des Pfahlbaues tätig war, erhielt Herr Förster W. Zimmermann ein kleines Steinbeil, das er unserem Museum schenkte. Wir danken ihm für die Zuwendung aufs beste. Das Steinbeil ist schmalnarbig. Länge 6,6 cm, Breite 3 cm. Es besteht aus einem harten Gestein von gelber Farbe mit grünen Einsprenglingen und ist beidseitig gewölbt, Schneide leicht gebogen.

Untersteckholz (Amt Wangen). Anlässlich eines Aufenthaltes in Melchnau kam uns ein wichtiger Fund zur Kenntnis, über den Herr alt Lehrer J. Ulli in Kleindietwil nähere Auskunft erteilen konnte. Es ist ein spitznackiges Steinbeil aus Quarzit (Länge 18,8, Breite 6,4 cm), ringsum zugeschlagen. Es wurde um 1930 im obern Gjuch, im südlichen Waldzipfel des St. Ulrichswaldes, gefunden. Es gehört zu dem Typus der spitznackigen Feuerstein- und Quarzitbeile, wie sie in der Gräberkultur von Chamblandes-Glis gefunden werden. Offenbar stammt auch dieses Stück aus einem Grab, was beim Holzfällen leicht übersehen werden konnte. Ein ähnliches Stück wurde nach mündlicher Mitteilung von Herrn Dr. H. Reinerth im Wauwilermoos, Grabung 1933, gehoben.

Vinelz (Amt Erlach). Nach den Aussagen des Herrn S. Marti in Erlach hat er selbst zwischen 1916—20 Pfahlbaugegenstände zu beiden Seiten des Rebgartenbaches gesammelt und diese an † F. Zbinden, Fabrikant, verkauft. Die Ausbeute bestand aus 15 Steinbeilen, 10—12 Beilfassungen aus Horn, 13 Pfeilspitzen aus Silex, Knochennadeln, Kratzern und einem 18 cm langen Silexdolch.

Eine kleinere Fundstelle befindet sich am Seestrande unweit der Gemeindegrenze Vinelz-Erlach. In den Wiesen südlich Unterbrühl stösst man auf zahlreiche Pfähle, so dass der Pfahlbau sich offenbar weit ins Land hinaus erstreckt.

Bronzezeit.

Amsoldingen (Amt Thun). Im sog. Schwerzeli bei Amsoldingen kam laut gefl. Mitteilung von Herrn Förster W. Zimmermann eine Bronze-Lanzenspitze zum Vorschein. Sie befindet sich in Privatbesitz.

Latènezeit.

Melchnau (Amt Aarwangen). Anlässlich eines Erholungsurlaubes konnte der Berichterstatter in Melchnau die Fundstelle des Fäilimooses besichtigen, wo drei keltische Goldmünzen, sog. Regenbogenschüsselchen, gefunden worden sind. Dieses Moos liegt auf einem Hochplateau zwischen Melchbach-Roth, in der Nähe des Punktes 607. Top. Atl. 179. In der Roth wurde noch bis in unsere Zeit hinein Gold geschlämmt. Für die mannigfachen Führungen nach den Fliehburgen der Umgebung und an die Fundstellen des Ortes, sowie für die gastfreundliche Aufnahme in seinem Heim sind wir Herrn Dr. H. Brand, Arzt in Melchnau, zu herzlichem Dank verpflichtet.

Bern-Matte? Angeblich in einem Garten an der Matte wurde im Mai eine keltische Münze gefunden, die vielleicht von dem Stamme der Meldi oder dem der Senones stammt.

Dieser leider nicht gesicherte Münzfund muss festgehalten werden, da er auf die frühgeschichtliche Siedelung der Halbinsel im « Sack » Licht werfen könnte. Jahn erwähnt im Kanton Bern, S. 170, einen Münzfund von der Matte 1848 (Augustusmünze nebst andern schlecht erhaltenen Kupfermünzen). Ferner hat er in einer Zeitungsnotiz (Intelligenzblatt 1864, Nr. 209, S. 5) auf Bruchstücke römischen Ziegelmörtels hingewiesen, die 1864 bei dem Erweiterungsbau der Nydeckkirche, zunächst bei dem Zugange zum Kirchhofe, in 25—30 Fuss Tiefe gefunden wurden. Jahn sah darin einen keltischen Graben, der auf die Anlage eines keltischen Oppidums zurückzuführen sei; auf dessen Platz müsse die Reichsburg Nydeck entstanden sein.

Latène-I-Grab.

Büetigen (Amt Nidau). Im August 1933 kam in Büetigen bei der Anlegung einer Wasserleitung für einen Neubau in 1,1 m Tiefe ein Skelettgrab zum Vorschein, das von Herrn Lehrer G. Häusler geborgen werden konnte. Die genaue Fundstelle findet sich Top. Atl. 138, 36 mm v. o., 42 mm v. r., Richtung ONO—WSW. Kopf ONO. Das Skelett ruhte auf einer feinen, sandigen Kiesschicht und war durch Erddruck beschädigt; der Schädel war eingedrückt und die Langknochen bis auf Humerus l. und Femur l. durch die Grabarbeiten zerschlagen. Unter dem Kreuzbein fand sich eine stark versinterte Eisenfibel, die von Herrn

Häusler geborgen wurde. Dieser hatte seinerseits Herrn D. Andrist, Sek.-Lehrer in Pieterlen, benachrichtigt, dem wir auch den Fundbericht verdanken. Die eigene Besichtigung der Fundstelle ergab, wie schon oft bei Latènegräbern, die erhöhte Lage auf einer Schotterterrasse. In der Werkstätte konnte die Fibel von dem Sintermaterial gereinigt werden, doch bei der Brüchigkeit des Eisens liess sich nur feststellen, dass die Fibel der Latène-I-Stufe angehört, während der Fibelfuss, dessen Beschaffenheit für die Zuteilung des Stückes in eine der Latène-I-Stufen ausschlaggebend wäre, nicht gereinigt werden konnte, ohne das Stück zu beschädigen.

Die Nähe des keltisch-römischen Petinesca und der Latènegräber von Diessbach bei Büren von 1922 beweisen, dass in dieser Gegend keltische Siedelungen bestanden haben müssen.

Römische Zeit.

Bremgarten bei Bern. In der Kiesgrube nordwestlich des Dorfes Bremgarten kam am westlichen Rande ein Mauerrest zum Vorschein. Im Schutt befanden sich bemalter Wandbelag, römische Ziegelreste und behauene Steine, sowie der Ausguss eines tönernen Henkelkruges. Offenbar stand dort eine römische Baute. Für die Mitteilung des Vorkommnisses sind wir Herrn Oberlehrer Weber in Bremgarten zu Dank verpflichtet. Die Beobachtungen stammen von Herrn A. Hegwein.

Im Gasterntal (Gem. Kandersteg) wurde ein eisernes Hufeisen gefunden, das von Herrn F. Bach, Sek.-Lehrer in Frutigen, in unsere Sammlung geschenkt wurde. Wir möchten ihm für diese Zuwendung und sodann für die ständige Mitteilung von Fundvorkommnissen besonders danken.

Unser Fundstück ist von flacher Form. Länge 12,4 cm, Breite 10,7 cm mit Falzrinne, acht Nietlöchern, in denen noch zwei Nägel stecken und eingehämmerte Fabrikmarke in der Form eines Schrägkreuzes. Ein ähnliches Stück ist bei Jacobi, Saalburg 1897, Textfigur 87, 21 abgebildet. Das hat für uns Bedeutung, weil dadurch der Lötschenpass als römischer Verkehrsweg aufs neue beglaubigt wird.

Sinneringen. In dieser Gemeinde wurde vor Jahren ein zylindrisches Glasgefässchen mit trichterförmigem Ausguss gefunden, zweifellos römischen Ursprungs. Höhe 8,6 cm, Durchmesser 3,2 cm. Jahn, Bern, erwähnt S. 377 ff. eine römische Ansiedlung auf dem Käppelihubel, zwei weitere römische Gebäude, einen Münzschatzfund und Skelettgräber mit Bronzebeigaben.

Das Gefässchen wurde uns von Herrn Dr. W. von Bonstetten geschenkt, wofür wir hier bestens danken.

Thun. In der Lauenen in Thun wurde eine römische Münze gefunden, nach der Bestimmung des Herrn Direktors R. Wegeli eine Kleinbronze des Constantinus II. C. 293. Sie kam als Geschenk des Herrn Drenckhahn in Thun in unsere Sammlung, wofür bestens gedankt sei.

Twann. In Engelberg bei Wingreis wurde laut einer Fundnotiz eine römische Grossbronze gefunden; sie erwies sich nach der Bestimmung des Herrn Direktors R. Wegeli als Julia Mammaea mit Felicitas publica SC.

Übeschi (Amt Seftigen). Nordwestlich vom Dorfe Übeschi fand Herr Förster W. Zimmermann im Gisisalwäldchen in einem Mauerrest römische Leistenziegelstücke, wodurch Jahns Vermutung (Kt. Bern S. 263) gestützt wird, dass sich in der dortigen Gegend eine römische Siedelung befunden habe.

Utzenstorf (Amt Burgdorf). Auf der «Bürglen», einem neolithischen Siedelungsplatz mit Mardellen, urgeschichtlichen und andern Vorkommnissen wurde eine Bronzemünze gefunden, nach der Bestimmung des Herrn Direktors Dr. R. Wegeli ein Antoninus Pius. Wir sind für die Meldung des Fundes Herrn V. Bertschi, Lehrer in Koppigen, zu Dank verpflichtet.

Frühgermanische Zeit.

Uttigen (Amt Seftigen). In 100 m Entfernung von der Ruine, in der staatlichen Kiesgrube, stiess Herr Förster W. Zimmermann auf Funde aus einem frühgermanischen Grabe, bestehend aus Resten von einem Schwertgehänge, zwei durchlochten römischen Münzen, 4 Glasperlen, einer Steinperle und einem Bronzeglöcklein. Für die geschenkweise Überlassung dieser Funde sind wir dem eifrigen Geländeforscher zu Dank verpflichtet.

Fliehburgen.

Heidenstatt, Gem. Wynigen (Amt Burgdorf). Die sog. Heidenstatt ist ein grosses Refugium mit sog. Schanze im Osten. Diese Schanze besteht aus einem ursprünglich 3—4 m hohen Wall, der jetzt nur noch schlecht erhalten ist, und einem anstossenden, zum grössten Teil eingedeckten Graben von etwa 20 m Breite. Das Refugium stellt ein grosses Hochplateau dar, das nach allen Seiten steil abfällt und von Südwesten her durch einen ausgeprägten Hohlweg mit Steilrändern zu erreichen ist. Quellwasser befindet sich in einem gemauerten Sodbrunnen neben dem Hause. An den Hängen östlich davon liegt das Längenhaus, das nach der Ortsüberlieferung nach einem früheren Besitzer Läng benannt sein soll. Möglicherweise handelt es sich um die zum Ortsnamen erstarrte

Bezeichnung des einstigen Lang- oder Sippenhauses, das im Oberaargau und Emmental noch gelegentlich vorkommt.

Die Heidenstatt ist in Augenverbindung mit der Heideten bei Oschwand. Die Besichtigung erfolgte in Begleitung der Herren Pfarrer S. Joss von Seeberg und W. Flückiger, Sek.-Lehrer in Koppigen.

Rüeggisberg. Top. Bl. 335, in der NW-Ecke des Blattes die Felsabstürze des Schwarzwassers, westlich der Flur Krommen (diese gilt als gespensterhaft). Dort befinden sich die sog. Druidenwohnungen oder Roßställe, das sind drei in den Fels eingehauene Kammern mit Spuren von Balkenlagern, die sich auf fliehburgartig zugerichteten Terrassen befinden. Diese sind durch Einschnitte in den Fels vom Steilhang abgetrennt worden. Zwei nach dem Schwarzwasser verlaufende Gehängerunsen heissen «Schlosskäle» = Schlosskehlen und ein torähnlicher Durchbruch in der Sandsteinwand Zwingherrenbogen. Begleiter: die Herren Pfarrer A. Gruner, Oberlehrer L. Mischler in Hinterfultigen und alt Gemeinderat O. Schneeberger.

Vorderfultigen, Gem. Rüeggisberg. Flur Kästlifurren oder auch Büffelholz genannt. Büffel heissen im Volksmunde alle Hügel. Es stellt diese an einem Steilhange einer Terrasse gelegene Flur eine Fliehburg mit einem ganzen System von Hügeln, Wällen und vermutlich Wohngruben dar. Nordwestlich des Büffelholzes zwei tumulusartige Hügel. Begleiter: die Herren S. Geiser, Lehrer, L. Mischler, Pfarrer A. Gruner und alt Gemeinderat O. Schneeberger. Eine Sondierung im August 1934 ergab, dass die vermuteten Grabhügel und Wälle im Büffelhölzli natürliche Gebilde darstellen.

In der Nähe geht nach der Volksüberlieferung die Römerstrasse durch: Heitenried—Sensebrücke—Torenöhle—Wart(Weiler)—südlich vom Wahlernhügel—Elisried—Rütti—Schwarzwasser—Brügglen—Rüeggisberg—Riggisberg.

Auf dem unbewaldeten der zwei Imihubel soll nach Pfarrer Studer eine «keltische» Opferstätte bestanden haben, in Form eines ebenen Platzes mit aufgestellten Steinsäulen.

Undatierbare Vorkommnisse.

Erlach. Bei Anlage einer Zuleitung zu den Aborten der Erziehungsanstalt kamen im Sande in ca. 50—60 cm Tiefe Reste von 2 Skeletten zum Vorschein, die auf ein frühgermanisches Grab schliessen lassen.

Grabrichtung O—W, Kopf im Westen, Füsse im Osten. Beigaben wurden keine gefunden. Telephonische Meldung des Herrn G. Güdel, Leiter der Arbeitslosenkolonie in Vinelz, und gütige Mitteilungen des Herrn Anker, Vorstehers der Erziehungsanstalt.

Münsingen (Amt Konolfingen). Über undatierbare Grabvorkommnisse aus dieser Ortschaft sandte uns Herr J. Lüdi, alt Sek.-Lehrer, folgenden verdankenswerten Bericht:

Am Gasthof z. Klösterli an der Thunstrasse werden gegenwärtig Umbauten vorgenommen. Bei den Grabarbeiten stiess man auf menschliche Knochen. In der Tiefe von 1,8 m lagen regelmässig nebeneinander 5 Skelette, Ost—West, Kopf im Westen. Die Schädel waren ordentlich erhalten, die Schädeldecke ziemlich dünn, Arm- und Beinknochen ordentlich gut, zwei Unterkiefer enthielten gute Zähne; ein Schädel war mit grossen Rollsteinen umgeben. Da man von der Seite her an die Knochen kam, so wurde kein Skelett freigelegt. Als man 1865 diesen Bau errichtete, stiess man westlich der jetzigen Skelette auf 2—3 solcher. Leider sind gar keine Beigaben vorhanden, so dass die Altersbestimmung schwierig ist.